

So wichtig sind die Väter

Angst überwinden, an die eigenen Grenzen stoßen, Mut beweisen – all das erlernt ein Kind vom Papa. Und das ist noch lange nicht alles!

Von Brigitte Blabsreiter

Wenn Papa Tobias von der Arbeit nach Hause kommt, dann packt er seinen zweijährigen Buben Lukas und wirft ihn in die Höhe. Wieder und immer wieder. Während das Kleinkind vor Vergnügen quietscht, schlägt Mama Steffi ihre Hände über dem Kopf zusammen. Denn: Sie empfindet die Vater-Sohn-Späßchen als zu wild und fürchtet, die Entwicklung des Kleinen könnte davon Schaden nehmen. Aber da täuscht sich die junge Mama gewaltig. Denn die Forschungsgruppe „Central European Network on Fatherhood“ – gegründet von der bekannten Wiener Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert – hat jetzt herausgefunden: Die sogenannten Kamikaze-Spiele (der wissenschaftliche Ausdruck für das übermütige Herumtollen der Väter mit ihrem

Nachwuchs) prägen die Sprösslinge nachhaltig. Und zwar im positiven Sinn. So erklärt Psychologin Ahnert: „Kinder brauchen in den ersten Lebensjahren ein gewisses Maß an Wagemut, an physischer Reizung. Denn in dieser Zeit reift ihr Stressverarbeitungssystem aus.“ Das körperbetonte und stürmische Spielen würde laut Ahnert die Mädchen und Buben nicht nur in Herausforderungen treiben, sondern sie sogar häufig überfordern – doch diese Erfahrungen sind offenbar notwendig, um zu lernen, wie man Angst überwindet, Mut beweist und an seine eigenen Grenzen gehen kann.

Zum ersten Mal wurde zur Abwechslung einmal die Rolle des Papas untersucht

Die Erkenntnisse der heimischen Wissenschaftlerin sind quasi ein Meilenstein in der internationalen Entwicklungspsychologie. Denn bisher wurde die Rolle des Vaters in der Entwicklungsphase eines Menschen vernachlässigt, wenn nicht sogar komplett ignoriert. Auch bei Lieselotte Ahnert dauerte es viele Jahre, bis ihr einfiel, dass sie zur Abwechslung einmal die Papas untersuchen könnte. „Unse-

re Forschung steckt auch noch in den Kinderschuhen. Es gibt noch viele, viele offene Fragen, z. B. welche unterschiedlichen Typen von Vätern es überhaupt gibt.“

Während sich die Wienerin und ihr Team mit Themen wie diesen beschäftigen, sind einige ihrer Kollegen aus Deutschland und der Schweiz ebenfalls auf den Papa-Zug aufgesprungen und haben die Entwicklungspsychologie um einige Erkenntnisse reicher gemacht. Zum Beispiel Julius Kuhl, Leiter der Forschungsstelle für Begabungsförderung in Osnabrück. Er fand heraus, dass Väter ganz anders an der geistigen Entwicklung beteiligt sind als Mütter. Kuhl: „Ist der männliche Elternteil abwesend, dann geht ein Bub nicht so erfolgreich durch die Schule, wie er es gemäß seinem Intellekt eigentlich tun könnte. Sprich, er hat schlechte Noten, obwohl er schlau ist.“

Mama Steffi muss sich also ab jetzt nicht mehr sorgen, wenn Klein Lukas von ihrem Mann herumgewirbelt wird. Im Gegenteil. Ihre Rolle verändert sich dadurch ohnehin nicht. Mütter sorgen für Schutz, Wärme, Geborgenheit. Das fanden Entwicklungsforscher ja schon vor Jahrzehnten heraus.



Foto: Thinkstock